

Sackgasse der Ideologen

Zum Bericht „Die Jagd muss dem Wald helfen“ vom 25. August:

„Das Jagdgesetz soll in diesem Herbst geändert werden. Warum? Um moderner zu werden, um mehr ökologische Zusammenhänge zu berücksichtigen, mehr Tierschutz, mehr Nachhaltigkeit oder mehr Biodiversität (Naturvielfalt) zu fördern? Das wären vernünftige Gründe, um ein Gesetz, das so alt ist wie unsere Republik, abzuklopfen.

Tatsächlich aber geht es um etwas ganz anderes. Die ‚alte Forstwirtschaft‘ ist an ihre Grenzen gestoßen: schnellere Umtriebszeiten, schwerere Geräte, schwache Waldbaukenntnisse, die nur auf Fichtenholz setzte, haben im Dürregürtel Deutschland zu Schadflächen großen Ausmaßes geführt. Diese Flächen sind das Zeugnis falscher Forstpolitik und die Schäden in den bayerischen Privatwäldern die Folgen unsachgemäßer Beratung.

Doch statt in sich zu gehen, werfen drei Vereine, der Bund Natur(?)schutz, die Waldbesitzervereinigung und der forstliche Lobbyverband ÖJV Nebelkerzen. Sie schildern in der veröffentlichten Pressemeldung den Weg aus der selbstverschuldeten Krise. Je weniger Wildtiere im Wald, desto besser für den Förster. Je mehr ‚Baumschule‘ statt Natur, desto profitabler für den Waldbauern. Die angeblichen ‚Tatsachen‘, die für diesen Weg in der Pressemeldung angeführt werden, sind wissenschaftlich Humbug und praktisch nicht zu belegen. Es ist eben nicht so, dass ‚Rehe, Rotwild und Gämsen den Wald nicht aufwachsen lassen‘. Die drei großen Pflanzenfresser verhindern nicht die Waldverjüngung – und schon gar nicht flächenhaft. Nur wer Exoten im bayerischen Wald wachsen sehen möchte, muss diese schützen. Dieses altbackene Rezept, ‚je mehr totes Wild, desto mehr Wald‘, ist Schnee von gestern und genauso korrekt wie die Behauptung, dass rothaarige Frauen (Hexen) schlecht fürs Wetter wären.

Unsere Gesellschaft sollte heute so aufgeklärt und rational sein, dass sie der Hetzpropaganda moderner Hexenjäger nicht auf den Leim geht. Ökologie geht anders, erfolgreicher Waldbau auch. Deshalb: Lassen wir uns von einer

Handvoll fanatisierter, Wild- und Natur hassender Ideologen nicht in die Sackgasse locken – aus Verantwortung für künftige Generationen.“

Dr. Christine Miller
Biologin

1. Vorsitzende Wildes Bayern e.V.
Rottach-Egern

Totschießen ist der falsche Weg

Zum selben Thema:

„Seit 40 Jahren werden Rehe, Hirsche und Gämsen in Bayern sehr stark bejagt, die Wildbestände wurden drastisch reduziert. Doch damit nicht genug. Das Feindbild als ‚Schädlinge des Waldes‘ wird weiter geschürt.

Was hat sich in dieser Zeit sonst so getan in Bayerns Wäldern, Wiesen und Äckern? Wir hatten die Flurbereinigung, haben dabei mäandrierende Bäche und Flüsse begradigt, haben Hecken und Brachflächen beseitigt und damit Lebensräume zerstört. Über Jahrzehnte haben wir monotone Wirtschaftswälder gepflanzt und geerntet. Jetzt bekommen wir die Quittung. Borkenkäfer, Wassermangel und Klimaerwärmung schädigen den Wald. Schuld ist nicht das Wild.

Einstige Wiesen und Felder sind in Maiswüsten umgewandelt oder werden fünf bis sieben mal gemäht und mit Gülle zugeschüttet. Das alles war Lebensraum, nicht nur für Rehe, sondern auch für viele andere Tiere. Die gibt es heute vielfach nicht mehr. Das Insektensterben ist unbestritten. Wir Menschen sollten umdrehen, bescheidener denken und handeln, Natur wieder Natur sein lassen. Ist das so schwierig? Ruhezone und Lebensräume schaffen und nicht mit der Stirnlampe und E-Bike bis tief in die Nacht durch Wälder und Berge streifen.

Totschießen ist der falsche Weg. In vielen Jagden wird dies auch positiv gehandhabt, hier sprechen Waldbauern, Jäger und Behörden miteinander und finden den gangbaren Weg. Wald, Wild und Mensch in einem vernünftigen Miteinander.“

Ludwig Fegg
Bischofswiesen

*

Leserbriefe sind Äußerungen des Verfassers und brauchen mit der Meinung der Redaktion nicht übereinzustimmen. Ein Anspruch auf Abdruck besteht nicht. Die Redaktion behält sich außerdem das Recht auf sinnwahrende Kürzungen vor. Bitte geben Sie für eventuelle Rückfragen Ihre Adresse und Ihre Telefonnummer an.